



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

P/VI/70

24. März 1951

Hinweise
auf den Inhalt:

Eine bedeutsame Landtagswahl	S. 1
Englands grosses Nationalfest	S. 3
Endlich Bundeskriminalpolizeiamt	S. 4
Das Problem der entlassenen Strafgefangenen	S. 6
Mc.Arthurs Friedensangebot	S. 7

Niedersachsen wählt am 6. Mai

(sp) Am 6. Mai, dem 58. Geburtstag des niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Kopf, wird in Niedersachsen eine Wahlentscheidung fallen, die in ihrer Bedeutung den Rahmen des Landes sprengt. Zwar ist es der niedersächsische Landtag, der an diesem Tag turnusgemäß gewählt wird, aber die allgemeinen Verhältnisse in der Bundesrepublik und die verschiedenen, vom Bundeschema abweichenden niedersächsischen Nuancen geben der Wahl eine überregionale Bedeutung.

Für die SPD geht es darum, im Lande vier Jahre Regierungspolitik unter Rechnung zu stellen, denn seit vier Jahren ist die SPD die führende Partei im Kabinett. Zunächst im All-Parteien-Kabinett, dann in einer losen Koalition mit der CDU und im letzten Dreiviertel-Jahr fast allein; lediglich das Zentrum war in diesem Abschnitt mit einem Minister an der Regierung beteiligt. Diese neun Monate waren zu kurz, als dass die SPD hätte aufholen können, was sie früher aus Koalitionsgründen zwangsläufig zurückstellen musste. Aber es lässt sich nicht leugnen, dass die Sozialdemokraten vier Jahre lang die schwersten Bürden des Aufbaus getragen haben. Dass die Bedingungen hierzu, vornehmlich auf dem wichtigsten, dem wirtschaftlichen Gebiet infolge des Primats von Bonn beschränkt sind, ist eine Binsenwahrheit; trotzdem wird der Wähler ein Wort dazu sagen können, ob die SPD die

gebliebenen Möglichkeiten weise genutzt hat.

Neder aus dieser Schau, noch aus der Perspektive der allgemeinen Wahlsituation gesehen, sind die Chancen der SPD schlecht. Neben der Zersplitterung im bürgerlichen Lager kommt der SPD der Zusammenbruch des Bonner Wirtschaftskurses zugute. Rechnet man den allgemeinen Linksruck hinzu, der in der Wählerschaft der Bundesrepublik seit dem Herbst 1950 unverkennbar ist, dann wird man verstehen, dass die SPD mit Zuversicht in den Wahlkampf geht.

Die Zersplitterung im Lager rechts von der SPD trägt typisch niedersächsische Züge. Die Niederdeutsche Union, ein Zusammenschluss von DP und CDU, im Grunde genommen nichts anderes als ein Versuch, den Zerfall der niedersächsischen CDU zu kaschieren, war mit dem Ausblick ein Fehlschlag, da die FDP dem Initiator des Bürgerblocks, Bundesminister Hellwege, einen Korb gab. Weder die Verfassung der niedersächsischen CDU, noch die Aussichten der DP berechtigen Hellwege zu der Hoffnung, nach dem 6. Mai die Stelle von Hinrich Kopf einzunehmen, während die FDP vermutlich nicht schlecht beraten war, als sie die Verschmelzung mit der CDU ablehnte.

Als neue Parteien werben SRP, (Dorls-Remer), BHE und DSP (Deutsche Soziale Partei, geführt von Dr. Gereke) um die Gunst der Wähler. In Niedersachsen ist die SRP "zuhause"; es wäre falsch, ihre Aussichten auf den flachen Ländern zu unterschätzen, zumal sie in nationalistischer Demagogie weitergehen kann, als es etwa die FDP oder die DP als Bonner Regierungsparteien je wagen könnten. Ebenso falsch wäre es, den BHE trotz der in ihm betriebenen Personalpolitik nicht ernstzunehmen. Bei den rund 2.4 Millionen Vertriebenen, die heute Niedersachsen das Signum eines Flüchtlingslandes geben, wird eine Vertriebenen-Partei immer eine gewisse Anziehungskraft ausüben, wenngleich ein Blick auf die BHE-Politik im Nachbarland diese Chancen stark dämpft. Davon wieder zehrt die DSP, die zum Grundmotiv ihrer Wahlparolen den Kampf gegen jede Art von Remilitarisierung genommen hat. Erfolg oder Nichterfolg dieser Partei kann zum Teil auch als Gradmesser für die "Ohne-Uns"-Stimmung betrachtet werden.

Um das Bild abzurunden: "gesäubert", aber ohne jede Aussicht tritt die KP in den Wahlkampf. Das Zentrum dagegen profitiert von der Niederdeutschen Union, weil weite katholische Kreise der CDU das Zusammengehen mit der rein protestantisch orientierten DP übernehmen.

Der nächste niedersächsische Landtag wird auf jeden Fall ein bunteres Aussehen haben als der jetzige. Ob man das auch von der niedersächsischen Landespolitik wird sagen können, muss abgewartet werden. Der 6. Mai wird darüber Aufschluss geben.

"Fest von Grossbritannien 1951"

B.C. London, im März.

Genau hundert Jahre nach der "Mutter aller Weltausstellungen", jener Erfindung des Prinzgemahls der Königin Victoria, Albert von Sachsen-Koburg-Gottha, wird am 3. Mai das "Fest von Grossbritannien 1951" seine Tore öffnen.

Der Gedanke, trotz Weltspannung und Wirtschaftskrise stolz aller Welt zu zeigen, was britischer Fleiß, Kunst, Erfindergeist zur Weltkultur beigetragen und auch, was die unblutige soziale Revolution seit 1945 im kriegsveramrten Großbritannien geleistet hat - dieser Gedanke ist das ureigenste Kind Herbert Morrisons (seit kurzem britischer Außenminister). Der Titel "Lord Festival", den Morrison eine anfangs feindselige Rechtspresse gab, ist vom breiten Publikum, dem der Festgedanke sogleich gefiel, in einem ganz anderen Geist aufgegriffen worden und so an "Erbert", dem personifizierten Cockney, als volkstümlicher Ehrentitel hängengeblieben, den er mit behaglich-lächelndem Stolz trägt. Dieser im Londoner Arbeiterviertel Brixton geborene Sohn eines Schutzmannes, der von der Volksschule weg arbeiten ging und dann in mühsoliger Abendarbeit sich seine Fortbildung selbst beibrachte, ohne sich je aus dem täglichen Leben des Proletariats fort in die geistige Höhenluft einer Universität zu begeben, erfüllt mit haargenauer Sicherheit, was das Volk will, was ihm fehlt, und setzt es durch. So wußte er von vornherein, trotz aller Bedenken von allen Seiten, daß seine Idee dieses fraglos etwas prahlerischen Volks- und Weltfestes mit all seinem bewußten Rummel dem individuell so bescheidenen Engländer Herzenssache werden würde.

Am Südufer, direkt gegenüber dem Herz der Weltstadt, und mit diesem durch eine eigens gebaute Stahlbrücke verbunden, ist das Hauptfestgelände. Dort finden wir den "Dom der Entdeckungen" mit einem polierten Aluminiumdach, "der größten Kuppel der Welt", vor dem eine überlebensgroße Aktfigur, von Meister Epstein eigens gemeißelt, Wache hält. Daneben ist der "Skylon", ein schlankes, senkrecht Aluminiumgebilde, das, nur von Drähten getragen, in der Luft zu schweben scheint und nachts weithin leuchtet. Daneben die größte, schönste und modernste Konzerthalle der Welt, die das Fest der Hauptstadt als bleibenden kulturellen Wert hinterlassen wird. Technik von der ersten Lokomotive bis zum Fernsehen und Radar, Gesundheitspflege, Bildungswesen, die

Naturschönheiten der britischen Inseln, Bergbau, Seefahrt, Sport, Geschichte - alles ist auf diesem eng begrenzten Zentralfestgelände untergebracht. Doch zwei Kilometer stromauf, in Londons schönstem Park, Battersea, befindet sich ein weiteres Festzentrum, das einen überdimensionalen Rummelplatz (mit der "größten je gebauten" Achtbahn) enthält und auch die Freiluftausstellung moderner Plastik, die nach den Erfahrungen mit der Ausstellung von 1948 auf demselben Gelände vielleicht das schönste Stück des ganzen Festes zu werden verspricht.

Eine motorisierte Ausstellung wird in den fünf Monaten der Festzeit das ganze Land bereisen, während gleichzeitig der zum Ausstellungsschiff hergerichtete Flugzeugträger "Campania" rund um die Küsten von Hafen zu Hafen fahren soll. Außerdem aber trägt fast jede Stadt, nahezu jedes Dorf sein Scherflein zum Feste bei; auf eigene Kosten, denn der vom Parlament für Südufer und Battersea, "Campania" und Kraftwagenzug bewilligte Gesamtbetrag von nur 11,5 Mill. Pfund darf nicht überschritten werden.

Schon jetzt trifft Scotland Yard Maßnahmen, um die erwarteten Millionenmassen, insbesondere die Ausländer, vor Taschendieben und Falschspielern, Vertrauensschwindlern und sonstigen Fledderern zu schützen.

+ + +

Warum Bundeskriminalpolizeiamt?

Dr. Sch. Der "Einigungsausschuß" zwischen Bundestag und Bundesrat hat die Annahme des Gesetzes über die Einrichtung eines Bundeskriminalpolizei-amtes ermöglicht und damit einer Zusammenfassung der Bundes- und Länder-Kriminalpolizei zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums mit den modernsten Hilfsmitteln der Kriminalistik endlich die Tür geöffnet. Die wichtigste Klausel ist dabei das "Weisungsrecht" des Bundeskriminalpolizei-amtes an sämtliche Kriminalpolizeistellen der Länder.

Das neue Bundeskriminalamt wird sich neben den Forschungsergebnissen des Hamburger Kriminaltechnischen Instituts auch die technischen Neuheiten der Kriminalistik der übrigen deutschen Länder und der Kriminalstellen in Paris, London und New York zunutze machen. Gerade die Amerikaner haben gezeigt, welche Erfolge man durch eine hochwertige Kriminaltechnik erreichen kann. Um nur einige herauszugreifen: Die

FBI, die Bundeskriminalpolizei der USA, vermag "Fahrerflucht" sofort durch den "Spektrographen", ein Gerät, mit dem man die chemische Zusammensetzung eines Stoffes festzustellen vermag, zu kontrollieren und aufzuklären, sobald sich irgendwelche Spuren des geflüchteten Fahrzeugs auf dem überfahrenen Objekt finden lassen. "Metallsuchgeräte" sind in der Lage, weggeworfene metallische Gegenstände, Messer, Pistolen, Beile, aus dem Wasser zu fischen. Dutzende von neuartigen Methoden der Morduntersuchung, der Sexualverbrechensbekämpfung, der Schriftbestimmung, der Explosionslehre, der Röntgenographie und der Spurensicherung sind in den letzten Jahren bei den Kriminal-Stellen und Instituten der Weltstädte gemacht worden, die nunmehr einheitlich vom Bundeskriminalamt für Deutschland ausgewertet werden sollen.

Es gibt keine Waffe und keine Geschoss, die nach dem Abschuss unter bestimmten Bedingungen einander gleichen und dieselben Spuren hinterlassen. So hat das Kriminaltechnische Institut auf Grund seiner lückenlosen Handfeuerwaffensammlung und seiner erprobten Schießtechnik den Weg einer Verbrecherbande durch ganz Deutschland lediglich an Hand einer Pistole festgestellt, welche die Teilnehmer dieser Gruppe auf dem Weg von Schleswig-Holstein über Niedersachsen bis an die Schweizer Grenze verschiedentlich benutzt hatten. Das Fabrikat der Waffe, die kleinen Fehler des Lauges, des Auswerfers und die Art der Geschosse während durch die an den Tatorten hinterlassenen Hülsen bekannt.

In einem anderen Fall, waren der Hamburger Polizei lediglich zwei Pflastersteine übergeben worden, die sich anstelle von Schreibmaschinen in Kisten aus USA befunden hatten. Die geologische Abteilung erklärte in ihrem Gutachten, daß es sich hier um Straßenbaumaterial handele, das zum Ende der Zwanziger Jahre in der Hafengegend von Amsterdam verwendet wurde. Die Amsterdamer Polizei kammte ihre bewährten "Hafendiebe" des Altstadtviertels durch, besah sich die Baustellen, die für diese "Entnahmen" in Frage kamen und hatte in wenigen Tagen die Diebe festgemacht.

Von nun an wird es auch in Deutschland wieder eine zentrale Bekämpfung des Verbrechertums geben und einem verfolgten Verbrecher wird es jetzt unmöglich sein, die bisherigen föderalistischen Eigenheiten der einzelnen Länder auf diesem Gebiet auszunützen.

Entlassene Strafgefangene.

M.J. Erhöhte Entlassungen aus Gefängnissen stehen heute einem empfindlichen Arbeitsplatzmangel gegenüber, während es früher den Anstaltsfürsorgern fast immer möglich war, entlassene Strafgefangene sofort - und solange man sie noch nicht aus den Augen verloren hatte - in Wohnung und Arbeit zu vermitteln, ist das heute nur in wenigen Fällen möglich. Um so größer ist die daraus erwachsende Gefahr. Arbeits- und Wohnungslose werden zwangsläufig zu "Illegalen" und gelangen so wieder in ein Milieu, dem man sie entreißen wollte.

"Unsere Gefängnisse sind heute Schulen des Verbrechens. Sie versuchen das Unmögliche: Erziehung und Abschreckung unter einen Hut zu bringen." So äußerte sich kürzlich Professor Curt Bondy, der 1933 aus Deutschland nach Amerika emigrierte und seit zwei Jahren wieder an der Universität Hamburg wirkende Psychologe und Strafvollzugsreformer. Ein Gefängnispfarrer ergänzt diese Worte: "Die Abschreckung der schwedischen Gardinen wirkt nur nach außen hin. Wer einmal hier war, fürchtet sich nicht mehr. Deshalb müssen wir uns im Gefängnis vor allem um die Erziehungsarbeit kümmern."

Wichtigster Grundsatz sollte dabei sein, daß der Gefangene nicht lebensuntüchtig werden darf. "Viel zu spät und meist falsch beginnt in unseren Strafanstalten die Vorbereitung für den Tag der Entlassung. Herausgerissen aus einem monate- oder jahrelangen Tagesrythmus innerhalb einer Schar Gleichempfindender steht der entlassene Strafgefangene plötzlich allein und einer Gesellschaft gegenüber, die für ihn keine Hilfe hat", erklärte Professor Bondy. Mit dem Entlassungstag beginnt für den Gefangenen ein neuer Abschnitt, der aber unter den heutigen Verhältnissen nur eine Fortsetzung der Strafe ist.

Zwar kann man den Jugendlichen unter den Entlassenen durchweg Arbeitsmöglichkeiten vermitteln, sei es in den Jugendwohnheimen mit ihren Lehrlingswerkstätten oder durch die Jugendflüchtlingslager. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß es psychologisch besser ist, reiferen Jugendlichen wie Erwachsenen das Lager zu ersparen und sie in den allgemeinen Lebens- und Arbeitsprozeß unter "zivilen" Bedingungen einzuschalten. Dafür gibt es heute weniger Möglichkeiten und Voraussetzungen als je, weil infolge des Überangebots an Arbeitskräften die meisten Arbeitgeber keinen Anlaß haben, ihrem überlieferten Vorurteil gegenüber einem "Vorbesträften" einen Stoß zu geben und fortschrittlich zu denken. Nur bei einer radikalen Änderung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse könnte hier ein Wandel eintreten. Aber auch ein solcher Wandel müßte durch eine entsprechende Aufklärungstätigkeit gestützt werden. Charitative Hilfe allein ist zu wenig.

McArthurs Angebot

-dt. Noch vor wenigen Tagen ging, aus englischer Quelle stammend, eine Karikatur durch die Weltpresse, die treffsicherer als spaltenlange Artikel die Situation in Korea darlegte: Mao Tse-tung und McArthur innig umschlungen tanzen im Kreis um den 38. Breitengrad, während im Hintergrund Stalin, diabolisch grinsend, einen Leierkasten dreht. Melodie: Ey-ey-ey Korea.

Militärisch betrachtet ist die Karikatur überholt; die UNO-Streitkräfte tanzen nicht mehr um den 38. Breitengrad, sie sind vielmehr nach der jüngsten Entwicklung in der Lage, den Kampf nach Norden zu tragen. Aber selbst, wenn sie wieder bis zum Yalu kämen wie Ende November, wäre das politische Problem Korea noch nicht gelöst. Darum mutet das Friedensangebot McArthurs geradezu als eine Erlösung an.

Aus dem Angebot spricht deutlich der Sieger, und es wäre vielleicht besser gewesen, wenn die eine oder andere Formulierung im Kommuniqué McArthurs anders gelautet hätte. Zwar spricht McArthur manche Wahrheit aus, aber diese Wahrheiten hätte man sich für den Tag der Verhandlungen sparen können. Zunächst gilt es, Mao an den Verhandlungstisch zu bringen; ob kaum verhüllte Drohungen trotz aller günstigen Voraussetzungen dafür die richtigen Mittel sind, kann bezweifelt werden.

Die Situation scheint für eine friedliche Lösung reif zu sein. Stalin dreht nicht mehr an der Melodie "Korea". Er ist gezwungen worden, ernstere europäische Melodien aufzulegen und Mao Tse-tung hat inzwischen die bittere Erfahrung machen müssen, dass er im entscheidenden Moment einem grösseren Ziel des Kreml geopfert worden ist. Daher dürfte in Peking das Angebot McArthurs trotz mancher Unschönheiten ein offenes Ohr finden. Die letzte Entscheidung freilich liegt in Moskau, und Angebot oder Ablehnung werden darüber aufschluss geben, ob der Kreml im internationalen Kräftespiel tatsächlich in die Defensive gedrängt wurde, wie verschiedentlich gesagt wird, oder ob Korea für Stalin nur eine Kulisse, die Tarnung eines grösseren Einsatzes war.

Weil es also um mehr geht als um Korea, sollte man die Verhandlungen nicht McArthur allein überlassen. Siegreiche Generale sind selten gute Unterhändler für annehmbare Friedensbedingungen und McArthur hat in der ostasiatischen Politik bisher keine glückliche Hand gehabt. Die Interessen der freien Welt aber verlangen, dass in Korea Schluss gemacht wird, darum wäre es schade, wenn die jetzt gegebenen Chancen durch zweitrangige Prestigefragen verdorben würden.